

Die Schülerzeitung

Great Big News



Inhaltsverzeichnis

- Oh, eine Dummel (Seite:3)
- Abitur am GBN! (Seite: 6)
- Erfahrungen im Ausland (Seite: 7)
- Poetry-Slam (Seite:9)
- Große Party (Seite:10)
- Wir schlugen die Könige! (Seite:11)
- Die Beratungslehrkräfte (Seite: 12)
- Der Klassenraum der 8f (Seite: 13)
- Soziale Medien (Seite: 14)
- Waldbrände (Seite: 15)
- Tod im Wohnmobil (Seite: 16)
- Karl Marx (Seite: 18)

Impressum

Great Big News - Schülerzeitung der Schüler des
Gymnasium Bad Nenndorf

Herausgeber: Redaktion der Schülerzeitung Great
Big News, Horster Str. 42, 31542 Bad Nenndorf
V.i.S.d.P.: Kay Tomhave, Horster Str. 42, 31542 Bad
Nenndorf

Redaktion: Gina Hartmann, Kay Rabe von
Kühlewein,

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Gina Hartmann, Kay
Rabe von Kühlewein, Simon Herbst, Felix Wielert,
Mark Tvauri, Sebastian Patzelt, Damian Meisner,
Ioana Pantelici

Druck: Eigenregie und Onlinevertrieb
Impressum

Great Big News - Schülerzeitung der Schüler des
Gymnasium Bad Nenndorf



Oh, eine Dummel

Es ist schon etwas unheimlich, wenn man die Ausstellung betritt. Dort wo sonst Bücher und Tische stehen, sind nun graue, aufstellbare Wände mit Karikaturen. Das erste was dem Beobachter ins Auge springt, sind die auf der rechten Seite angebrachten Karikaturen im Din-A0 Format. Nebenbei

laufen kleine Filme, die ebenfalls die Themen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit haben, um die es in der Ausstellung geht. Das Projekt, das unter anderem von der CD Kaserne GmbH ins Leben gerufen wurde, soll über diese Themen satirisch aufklären.

Hier eine kleine Fotocollage der Ausstellung:

Bericht: Kay Rabe von Kühlewein



Diese Karikatur ist auch das Motto der Ausstellung







War die Musik zu laut...

Doch auch in der Mittagspause ließen die Schüler sich das Feiern nicht nehmen. Dafür wurde am Montag in der Mittagspause die Musik extra laut aufgedreht und Frau Dr.

Gratza-Lüthen hatte ihren Auftritt und die Musik wurde wahrscheinlich schon beim ersten Blick auf unserer Direktorin gaaaanz schnell runtergedreht.

Abitur am GBN

Laut und kräftig feierten die Schülerinnen und Schüler, die demnächst ihr Abitur machen, in der Woche vom 12.03. bis zum 16.03.18. Das Ergebnis waren viele bunte Kostüme, Musik und hin und wieder ein Schmunzeln.

Immer in der ersten und in der zweiten Pause ging pünktlich zum Klingeln die schöne (?) Musik an und hörte erst zum zweiten Klingeln wieder auf. Vom Remix bis zu einfach nur Musik mit viel Beat war fast für jeden Geschmack etwas

dabei. Wahrscheinlich wurde von manchen auch das ein oder andere Foto gemacht und zum Beispiel auf Instagram gestellt. Den Lehrern war es für diesen Anlass egal und sie ließen die Schüler mal feiern.



...am besten kamen die Kostüme an.

Den anderen Schülern ist schon zum Lachen zumute, wenn sie die Kostüme der Abiturientinnen und Abiturienten sehen. Viele schöne Kostüme werden noch auf uns warten und wir haben

das Vergnügen noch viel zu lachen, da die weiteren Themen der Kostüme bestimmt auch noch lustig, oder vielleicht auch ziemlich komisch werden.



Bericht: Simon Herbst

Erfahrungen im Ausland

Was ein US-amerikanischer Austauschschüler über Deutschland und das Leben hier zu sagen hat

Nathaniel Bent kommt aus den USA und hat jetzt fast einen Jahr in Deutschland gelebt. Als amerikanischer Austauschschüler ist er auf das Gymnasium Bad Nenndorf gegangen und ist sehr viel durch Europa gereist. Wir hatten die Möglichkeit ihm ein paar Fragen zu stellen.



Woher kommst du?

Ich komme aus den USA, aus Minnesota, so heißt der Staat.

Wie sieht es aus, wenn du wieder nach Hause fährst? Gehst du dann wieder zur Schule?

Nein, nach diesem Jahr mache ich meinen Abschluss und dann gehe ich zum College. Ich fliege nach Hause im Juli, arbeite dann im Juli und August und beginne dann das College.

Und was möchtest du dann studieren?

Ich werde Politikwissenschaften studieren.

Warum bist du nach Deutschland gekommen?

Mein Deutschlehrer hat mir von einem Stipendium erzählt, wo ich gar nichts bezahlen musste und meine Vorfahren kommen auch aus Deutschland. Ich fand das ganz cool, dass ich gar nichts bezahlen musste und habe mich dann für das Stipendium beworben und es bekommen. Ich dachte mir dann: „Ja, coole Idee!“

Du bist ja viel durch Europa gereist. Wie haben dich diese Reisen verändert?

Ich würde sagen, dass ich ein besseres Weltverständnis habe. Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich die USA nie verlassen. Ich bin zwar viel durch die USA gereist, aber jetzt

habe ich viel mehr von der Welt erlebt und habe viel mehr gesehen – ich verstehe die Welt ein bisschen besser jetzt.

Wie war deine Abreise in den USA, und wie war deine Ankunft hier in Deutschland?

Also ich hatte eine Abschiedsfeier mit Freunden und das hat viel Spaß gemacht, aber ich habe mich auf Deutschland gefreut. Ich war nicht traurig als ich mich von meinen Freunden und meiner Familie verabschiedet habe. Mit meinem Programm mussten wir aber ziemlich viel für die Reise vorbereiten, wir hatten vor unserer Abreise noch ein

Vorbereitungstreffen in Chicago und wir haben darüber geredet, was uns in Deutschland erwartet; traurig war ich aber nicht. Als ich in Deutschland angekommen bin, habe ich den ersten Monat mit 50 weiteren Austauschschülern in einer Jugendherberge in Osterode, im Harz, verbracht. Das war ganz cool, wir hatten jeden Tag Sprachunterricht und ein Kulturkurs. Ein bisschen Deutsch konnte ich aber schon.

Was ist in deiner Familie anders als in deiner Gastfamilie in Deutschland?

Hmm...viel, aber nicht so viel, dass man es so richtig sagen kann. Es ist eher so die

Stimmung, aber auch viele verschiedene Gewohnheiten. In meiner Gastfamilie ist es besonders wichtig, dass wir am Wochenende gemeinsam frühstücken. Zuhause haben wir immer versucht, gemeinsam zu essen, aber das hat nur manchmal geklappt. Oder ... in meiner Gastfamilie, wenn wir alle zuhause sind, verbringt jeder die Zeit in seinem eigenen Zimmer. Zuhause haben wir immer gemeinsam die Zeit verbracht – in der Küche oder im Wohnzimmer.

Bist Du in einem Verein hier in Deutschland oder gehst du anderen Hobbys nach?

Meine Gastfamilie ist Mitglied der DLRG und ich habe bei vielen Sachen da mitgemacht. Ich bin fast jeden Montagabend zum Training gegangen, wir haben auch für Wettbewerbe geübt. Wir haben auch andere coole Sachen gemacht: wir sind nach Berlin gefahren und ich habe auch viel in der Kirche gemacht. Was war dein schönstes Erlebnis in der Gastfamilie?

Ich würde sagen, die Herbstferien. Da bin ich mit meiner Gastfamilie nach Spanien und nach Frankreich gefahren.

Was findest du an Deutschland besser als Amerika und anders herum?

Die zwei Länder sind ganz unterschiedlich, aber ich würde sagen, dass die öffentlichen Verkehrsmittel hier in Deutschland viel besser sind als in den USA. Es gibt immer sehr gute Zugverbindungen, aber wenn ich z.B. in den USA in eine große Stadt, die nicht sehr weit von Minnesota ist, fahren möchte, muss ich mit dem Auto fahren. Züge gibt es nicht und vielleicht gibt es einen Bus, aber das wäre auch schon sehr teuer und der fährt nicht so oft. Das

Gesundheitssystem mit der Versicherung finde ich auch viel besser. Und in den USA ... ich habe schon vergessen, wie man in den USA lebt, ich habe hier viel zu lange gewohnt! Ich würde sagen, dass es viel mehr gute Restaurants gibt und dass das Freizeitangebot einfach besser ist. Und das Schulsystem finde

ich in den USA auch besser - alle Sportvereine sind in der Schule und das macht sehr viel Spaß. Die Supermärkte sind 24/7 offen, das mag ich.

Was ist für dich typisch deutsch?

Ich finde Häuser mit roten Dachziegeln typisch deutsch, sie sind ganz anders als in den USA und wenn ich sie sehe, dann denke ich mir: „oh, das ist typisch deutsch!“. Essen wie Schnitzel oder Kartoffeln, oder Bier finde ich auch für Deutschland repräsentativ.

Was machst du noch in deinem Restaufenthalt?

Morgen fahre ich nach Berlin für das Abschlussseminar meines Programms und dann haben wir ein paar Treffen im Bundestag. Das Stipendium ist vom Kongress

in den USA und vom Bundestag hier in Deutschland. Die letzte Woche, die ich hier verbringe, fahre ich an die Nordsee mit meiner Gastfamilie. Ansonsten gehe ich noch zur Schule.

Was hat dir besonders gut an Deutschland gefallen, dass du es in den USA verändern würdest?

Die öffentlichen Verkehrsmittel, wie gesagt, fand ich hier in Deutschland einfach besser und das würde ich auch in den USA verändern wollen. Die Stimmung um die Politik fand ich hier in



Deutschland auch besser und das würde ich mir für die USA auch wünschen.

Was wirst du an Deutschland vermissen? Worüber bist du froh, dass du es loswerden wirst?

Ich werde meine Freunde und meine Gastfamilie besonders vermissen, auch dass das Reisen so günstig ist und dass alles so nah beieinander ist. In den USA muss man mit dem Auto fahren, wenn man reisen möchte oder fliegen - das ist sehr teuer. In Deutschland gibt es mehrere Großstädte, die eng beieinander sind. Das ist halt anders in den USA: die nächste große Stadt von uns, Chicago, ist etwa sechs Stunden mit dem Auto weit weg. Das werde ich wirklich vermissen – das Reisen. Was ich aber nicht

vermissen werde ist, keine Klimaanlage zu haben! In den USA haben wir die überall. Und ich mag zwar die deutsche Kultur, aber wenn man auf Fremde zugeht, sind sie eher distanziert.

Nachdem du fast einen Jahr in Deutschland verbracht hast, könntest du es dir vorstellen hierher umzuziehen?

Ja, es nicht so, als ob ich in einem fremden Land leben würde, dass alles total fremd ist. Jetzt ist es schon so, als ob ich hier dauerhaft leben würde. Also

ja, vielleicht nach dem College. Ich würde auch lieber auf dem Land wohnen, in den USA sind die Häuser auf dem Land sehr weit weg vor einander.

Freust du dich auf zu Hause?

Ja, klar. Ich freue mich meine Familie und Freunde wieder zu sehen, und da Urlaub zu machen. Wenn ich nach Hause komme, muss ich auch nicht

mehr zur Schule gehen. Ich freue mich einfach auf die Sommerferien und aufs College.

So Nate, das war auch schon die letzte Frage, vielen Dank für das Interview!

Immer wieder gerne!

Und wie Nate schon sagte, wir freuen uns auch schon auf die Sommerferien. Entspannt euch gut und genießt das schöne Wetter!

Interview: Simon Cedric Herbst, Damian Meisner, Ioana Pantelici

Poetry-Slam

Heutzutage ist der Poetry-Slam weit verbreitet. Auf der ganzen Welt stellen Künstler ihre Werke auf der Bühne da. Das Motto „Jeder darf mal“ inspirierte besonders junge Menschen dazu ihre Gedanken und Geschichten anderen Menschen vorzutragen. Auch am GBN brach eine Welle des Poetry -Slams aus. Der Wettbewerb für die Oberstufe, für die Mittelstufe, Workshops und der GBN Slam bei dem die Erlöse für einen guten Zweck gespendet wurden.

Wie entstand eigentlich der Poetry Slam?

Poetry Slam. Mit Marc Kelly Smith fing alles an. 1986 im Green Mill Jazz Club in den USA. Der US-Amerikanischer Dichter, geboren 1949, ist der Auslöser für die weltweite Bewegung des Poetry-Slams. Im Green Mill Jazz Club veranstaltete er einen Leseabend für alle Künstler die ihre Werke vortragen wollten, unabhängig von Aussehen, Herkunft oder der Lebenssituation. Hier konnte sich alles von der

Seele reden und schon bald entstand eine Wettbewerbsstimmung. Smith selber hatte schon in jungen Jahren angefangen zu schreiben, die Idee Künstler mit ihren Worten gegeneinander antreten zu lassen, breitete sich nach und nach aus, bis der neue Trend den Weg nach Europa fand. Besonders in Großstädten fanden regelmäßig Poetry-Slams statt, in Berlin die erste Poetry-Slam WM.



Workshop mit Profislammer Tobias Kunze

Wer ist am besten für einen Poetry-Slam Workshop geeignet, wenn nicht Tobias Kunze?! Mit Humor und Sympathie zeigt der Profislammer aus Hannover jungen Menschen, was man mit Lyrik, Prosa und Poesie alles machen kann. In seinen Workshops an der IGS in Rodenberg nahmen junge Slammer aus den Schulen der IGS, KGS Barsinghausen und dem

GBN teil. Mit Spielen wurde in das Thema „Rund um Poesie“ eingestiegen, dann durften die Schüler selber schreiben und ihre Texte am Ende vorstellen. Auch Tobias trug einen improvisierten Text vor. Das nächste Treffen mit Tobias Kunze war in Haste am Poetry-Slam, an dem Florine Twele aus der 7c am GBN, den ersten Platz machte.

Die Mitarbeiter der Schülerzeitung waren unter anderem bei dem Poetry -Slam der Mittelstufe dabei, bei dem sie die Gewinnerin Rieke Scupin interviewten:

GBN: Was hat Dich dazu motiviert, beim Poetry-Slam mitzumachen?
Rieke: Es war etwas Neues für mich.
GBN: Wie bist Du auf das Thema Deines Gedichtes gekommen?
Rieke: Aus Liebe zu meinem Bruder
GBN: Hattest Du Lampenfieber vor dem

Vortragen?
Rieke: Ja!!!
GBN: Wie hast Du Dich beim Applaus gefühlt?
Rieke: Es war ein sehr schönes Gefühl!
GBN: Wirst Du weiterhin Gedichte schreiben?
Rieke: Vielleicht weiterhin in der AG.
Interview: Damian Meisner, Sebastian Patzelt



Bericht: Gina Hartmann



GBN: Hattest Du Lampenfieber?

Mohammed: Nein, ich wusste, dass ich es gut kann.

GBN: Hast Du es vorbereitet?

Mohammed: Ich übe manchmal aus Spaß, aber das war spontan.

GBN: Warum wolltest Du das Lied denn überhaupt vorstellen?

Mohammed: Aus Spaß und weil ich mein Talent zeigen wollte.

GBN: Hast Du jemals an eine zukünftige Karriere in dem Bereich gedacht?

Mohammed: Nein, aber ich will einen YouTube-Kanal aufmachen, in dem ich meine Lieder vorstelle.

Große Party!

Wer nicht auf der Schülerfete am 15. März war, der hat viel Aufregendes verpasst:

Es gab ein schnelles Marshmellow-Wettessen und einen coolen Kostümwettbewerb. Hier die Sieger: bei den Jungs belegte Johann (American Football) den 1. Platz, Ian (Weltkugel) den 2. Platz und Gerret (Agent) den 3. Platz. Die Mädchen hatten

tolle Tanzkostüme an: den 1. Platz belegte Liv, den 2. Platz Viviane und den 3. Platz Mia. Außerdem gab es einen spannenden Limbo-Wettbewerb und man konnte sich seine Lieblingsmusik wünschen und dazu seine Moves vorführen.



Wir hatten auf dieser Schülerfete einen ganz besonders spontanen Gast: Mohammed, der überraschenderweise ein Cover-Lied für uns sang. Wir haben ihn für Euch natürlich interviewt:



Weil wir mal wissen wollten, was Backstage so läuft, interviewten wir auch die Organisatoren Herrn Möller und Herrn Teichmann:

GBN: Wofür nutzen Sie die Einnahmen oder machen Sie durch die Schülerfete Verluste?

Organisatoren: Es soll nur für die Schüler sein und wir wollen damit keinen Gewinn machen. Das Geld, das wir damit verdienen, spenden wir für soziale Zwecke (z.B an Syrien) über SCHÜLER HELFEN LEBEN. (Anm. d. Red. Dies ist ein von Schülern 1992

gegründeter sozialer Verein und eine Stiftung.)

GBN: Von wem bekamen Sie organisatorische Unterstützung?

Organisatoren: Von der SV, von der Sani-AG und der Technik AG und von ein paar Lehrern, die Aufsicht führen.

GBN: Wie viele Leute sind das ungefähr?

Organisatoren: Rund 30 Leute.

Wir schlugen die Könige!

Endlich war es soweit – wir waren extrem bereit, und wir zögerten nicht, uns nach Bückeburg zu wagen.

Wir zogen geschickt Figuren – drückten rasant auf die Uhren, um die Damen zu schützen und die Könige zu schlagen.



Die Bückeburger Schulschachmeisterschaft (BSSM)

Die 11. BSSM fand am 06.06.2018 im großen Rathaussaal statt. Der Turnierleiter, Herr Detlef Bielinski, eröffnete das Turnier um 9.00 Uhr und beendete es um 15.30 Uhr mit der Siegerehrung. Für die fleißigen Schachspieler gab es eine

Mittagspause, in der sie sich Essen und Trinken am Kiosk kaufen oder zur nahegelegenen Eisdiele laufen konnten. Die BSSM wird von der Stadt Bückeburg ausgerichtet und von der Volksbank in Schaumburg gesponsert.

Die Teilnehmer/innen

An der BSSM können Kinder getrennt nach Grund-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschule sowie Gymnasien teilnehmen. Maximal 200 Schüler/innen sind erlaubt. Alle Teilnehmer/innen sollen, so wie im Spielplan angegeben, an den nummerierten Brettern rechtzeitig vor Rundenbeginn Platz nehmen. Alle Gäste

werden gebeten, sich während der laufenden Runden nur hinter den Säulen an den Saalaußenseiten in gebührendem Abstand zu den Spieltischen aufzuhalten. Jeder einzelne Spieler muss sich nach Beendigung seines Spieles in einen Bereich außerhalb der Spieltischreihen zurückziehen.



Wie hat das Gymbane abgeschnitten?

Jedes Jahr erklärt sich eine Gruppe von Schüler/innen aus der Schach-AG bereit, unsere Schule in Bückeburg zu vertreten. Dazu müssen sie vorher

genügend Spiele gewinnen, um sich zu qualifizieren. Welche Chance haben sie eigentlich auf der BSSM fragt die Schülerzeitung?

Interview mit Herr Hettwer (Leiter der Schach AG)

Seit wann nimmt unsere Schule an der BSSM teil?

Seit 2011, also seit 7 Jahren.

Wie gut hat das Gymbane bisher abgeschnitten?

Da die meisten Teilnehmer der anderen Schulen in Schachvereinen sind, schneidet das Gymbane regelmäßig eher mittelmäßig ab. Wenn man aber berücksichtigt, dass wir nur reine Hobbyspieler haben, ist dies trotzdem eine gute Leistung.

Ein letzter Gedanke: Ist Schach ein Sport?

Lange war Schach als Denksport anerkannt. Seit das Bundesinnenministerium 2014 die Sportförderung gekappt hat, ist Schach kein anerkannter Sport

Wie bereiten Sie die Mannschaft auf die BSSM vor?

Nur die Fortgeschrittenen dürfen zum Turnier. Voraussetzung ist, dass Treppematt, Schäfermatt und das Arbeiten mit der Schachuhr vertraut sind. **Was gefällt Ihnen an der Meisterschaft am Besten?** Vieles. Man lernt viele Menschen kennen und mir gefällt die Atmosphäre im schönen Rathaussaal.



Selbstverständlich hat die Schülerzeitung auch beim Beratungsangebot wieder nachgefragt. Unsere Interviewpartnerin war Frau Christiane Lucht, Beratungslehrerin.

- Die Beratungslehrkräfte - Geh hin, wenn Du Probleme hast!

Kennt ihr das auch? Eltern, Schule oder Freunde gehen einem gerade so richtig auf die Nerven? Oder man streitet sich ständig mit Mitschülern/innen? Eigentlich braucht man jemanden, mit dem man über seine Probleme reden kann, jemand der verschwiegen ist. Aber wo findet man diese Vertrauensperson und wird sie helfen? Kennt sie überhaupt Lösungen?

Die Beratungslehrkräfte am GBN

Das GBN bietet ein Beratungsangebot an. Unter dem Motto „Aufeinander zugehen, miteinander reden und gemeinsam Lösungen finden“ beraten die Lehrkräfte Christiane Lucht und Torsten Deist freiwillig und verschwiegen. Die Beratungslehrkräfte

bieten den betroffenen Personen (auch Erwachsenen) an, die Situation gemeinsam zu klären. Sie bieten den Ratsuchenden pädagogische Unterstützung, um zu stärken und zusammen Fördermaßnahmen für die Betroffenen zu entwickeln.

GBN: Welche Probleme werden Ihnen am häufigsten gestellt?

C. Lucht: Sehr vielfältige Probleme von Schule bis privat.

GBN: Wie finden Sie für die verschiedenen Probleme Lösungen?

C. Lucht: Die Ideen entwickeln sich im Gespräch mit den Schülern.

GBN: Müssen sie alle Probleme für sich behalten oder müssen sie die Eltern, Jugendamt, Polizei oder Schuldirektion informieren?

C. Lucht: Ich habe Schweigepflicht und nur in Notfällen (Todesgefahr) werden Eltern, Polizei etc. informiert.

GBN: Was hat sie dazu gebracht, Beratungslehrerin zu werden?

C. Lucht: Ich möchte den Schülern bei ihren Problemen zu helfen.

GBN: Ist dafür eine Ausbildung nötig und wenn ja welche?

C. Lucht: Ja, es gibt eine Beratungslehrausbildung, die 2 Jahre dauert.

Also falls Ihr irgendwelche schwierigen Fragen habt oder nicht weiter wisst, dann macht einen Termin mit Christiane Lucht oder Torsten Deist aus.

Sie werden Euch ganz sicher zuhören und Euch ernst nehmen.

Ihr erreicht sie unter (C.Lucht) christiane.lucht@gymbane.eu und (T. Deist) torsten.deist@gymbane.eu.

Und zum Abschluss ein passendes Gedicht:

„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie an und handelt“.
(Dante Alighieri)

Bericht: Sebastian Patzelt

Wir Schüler/innen können z.B. mit folgenden Problemen zu den Beratungslehrern kommen:

- schlechte Leistung in der Schule
- Probleme im Arbeitsverhalten
- unangemessenes Sozialverhalten
- Ängste, z.B. Prüfungsangst
- Konflikte mit Mitschüler und Lehrkräfte
- Krisen im Zusammenhang mit familiären oder persönlichen Problemen
- Fragen zum Studium oder zur beruflichen Zukunft

Der Klassenraum der 8f

So lernen 24 Schüler in einem Mini Raum

„B1 37?! Erster Stock, an der hinteren Treppe tieso haben wir an unserer doch sehr modernen Schule, kleine und unvoreilhaftigen Klassenräume wie den von der 8f und wie geht die Klasse damit um?

Wer ist eigentlich die 8f?

Die 8f ist schon seit zwei Jahren eine Klassengemeinschaft. In der siebten Klasse wurde ihnen der Raum A1 7 im Anbau zugeteilt. Ein großer Raum, ausgestattet mit Smartboard, Whiteboard, ausreichend Tischen und Stühlen, mit Aussicht auf die Straße. Vorteilhaft waren vor allem die technischen Geräte; der

Das zweite Jahr der 8f

Doch dann kam das zweite Jahr. Zuerst erhielt die Klasse den Raum A0 7. Der Raum - eine Etage tiefer als der vorherige - war zwar etwas kleiner, bot aber alles um wie gewohnt dem Unterricht zu folgen: Smartboard und Whiteboard, sowie ausreichend Sitzgelegenheiten und natürlich ein Overheadprojektor (OHP). Gut zwei Wochen galt dieser

Geschichtsunterricht begann mit einer Bildbeschreibung, in Mathe wurden die Hausaufgaben mit GeoGebra verglichen und zum Abschluss des Jahres wurde ein Weihnachtsfilm auf Englisch geschaut. 27 Schüler und Schülerinnen haben sich sichtlich wohl gefühlt und auch Frau Dorn konnte sich nicht beklagen.

Raum als Klassenraum, dann aber wurde die 8f verlegt in Raum B1 37, ehemals 217. Der Raum ist klein, Platz ist maximal für 26 Leute plus einer Lehrkraft. Statt eines Smartboards hängt hier eine Tafel; ein Regal an der Wand; hin und wieder hat für ein Schüler ein Stuhl gefehlt - Kleinigkeiten, mit denen die Schüler keine Probleme hatten.



Zwar ließen sich jetzt nicht mehr Bilder und Videos über ein Smartboard anzeigen, aber für Bilder gab es ja den OHP. Doch da kam schon das nächste Problem: Der OHP folgte seinen eigenen Regeln, mal funktionierte er, manchmal nicht. Genauso verhielt es sich mit dem Licht: Von sechs Lampen funktionierten zwei, die dritte flackerte wild. Materialien fehlten, etwa wie der Abzieher für die Tafel, das Rolllöcher hing auf „halb acht“ und ließ sich weder hoch, noch nach unten bewegen. Besonders schwer fiel es aber mit der Sicht zur Tafel.

Der Raum hat die Form eines Rechteckes, die Schüler die also außen saßen, mussten sich umsetzen um etwas lesen zu können, was wiederum zu Platzmangel führte. Es gab auch Tage an denen der Strom sich auch mal ganz verabschiedete. Viele Male schon hat die Klasse Beschwerden bei der Schulleitung eingereicht, bis sie erkannte: Selbst das würde die Situation nicht verbessern. Mit der Anzahl von mittlerweile nur noch 24 Schülern, ist die 8f die kleinste Klasse in ihrem Jahrgang.

Nun hat sich die Schülerzeitung Gedanken gemacht, warum es überhaupt so kleine Räume gibt.

Ein vermutlicher Grund ist die ursprünglich gedachte Nutzung des Raumes: Die kleinen Räume im hinterem Teil des Hauptgebäudes waren nämlich eigentlich für Oberstufenkurse gedacht, in denen die Anzahl der Schüler geringer ist als in einer Klassengemeinschaft. Wie

der Rest der Schule wurden die Räume aber so gebaut, dass man die Wände theoretisch einreißen kann, sodass aus zwei Räumen einer werden kann. Ein Beispiel dafür ist die neue Schulcafeteria, die aus drei ehemaligen Klassenräumen besteht.

Überlebt hat es die 8f trotzdem

Auch wenn die Lage in dem Klassenraum der 8f nicht immer ganz einfach war, hat die Klasse es trotzdem geschafft einige Dinge zu verbessern. Die Sitzordnung wurde so angelegt, das nun jeder Schüler ein gutes

Blickfeld auf die Tafel hat, der Projektor wurde ausgetauscht, Materialien wurden angeschafft und bei sonnigem Wetter hat die Klasse wieder Schatten. Nur die Lampen wollen trotz Reparatur nicht leuchten – die meisten

auf jeden Fall nicht und auch der Platzmangel scheint hin und wieder ein Problem darzustellen. Zufrieden ist die 8f mit ihren Raum immer noch nicht, doch mittlerweile ist sie daran gewöhnt und die Noten leiden auch nicht

darunter. Über einen anderen Raum würden sie sich zwar freuen, könnten aber auch noch ein weiteres Jahr in ihrem Miniraum verbringen, tapfer und mit viel Durchhaltevermögen.

Bericht: Gina Hartmann

SOZIALE MEDIEN

Soziale Medien, jeder kennt sie. Diese sind inzwischen kein kleiner Teil unseres Lebens geworden. Wir nutzen beispielsweise WhatsApp mindestens einmal am Tag. Na-ja, darum geht es eigentlich gar nicht!

Es geht um YouTube und Instagram. YouTube ist eine der beliebtesten Medien der Welt und die Firma wurde 2010 von Google gekauft. Aber ist Instagram genauso erfolgreich wie YouTube? Tja

mindestens auf unserer Schule... Wir sind in verschiedenen Klassen rumgegangen, und haben eine Umfrage durchgeführt. Die Schüler der jeweiligen sechsten Klassen (6c, 6a, und 6d) mussten

abstimmen, welche Sozialen Medien ihnen mehr oder am meisten gefallen, YOUTUBE oder INSTAGRAM? Es hat sich wie erwartet herausgestellt, dass YouTube gewonnen hat. Wir haben unsere Informationen in einer

Tabelle dargestellt! Hier ist die Tabelle:

Klasse 6a: YouTube	45,8%	Instagram:	54,2%
Klasse 6c: YouTube	93,3%	Instagram:	6,7%
Klasse 6d: YouTube	61,8%	Instagram:	38,2%

Bericht: Mark Tvauri, Simon Herbst



Quelle: Wikipedia

Waldbrände

Sie wüten in der ganzen Welt: Waldbrände. Sie sind überall zu finden, ob in Kalifornien oder in Deutschland.

Stellt euch vor, es würde ein Waldbrand wüten, doch nicht irgendwo. Sondern direkt neben eurer Haustür im Deister. Wie verhalte ich mich denn eigentlich, wenn es jetzt im Deister brennt, und ihr mittendrin seid?

In Kalifornien gibt es schon seit Jahrzehnten die höchste Waldbrandgefahr der Welt. Das hat auch damit zu tun, dass es dort nur sehr selten regnet und die Pflanzen dadurch austrocknen. Ganze Bäume werden sogar morsch und wenn es dann an die 40 Grad Celsius warm wird, was dort nicht selten ist, fangen die morschen Bäume und die ausgetrockneten Pflanzen oft an zu brennen. Oft werden die Waldbrände so

groß, dass man die Brände einfach ausbrennen lässt. Cal Fire ist eine Feuerwehrorganisation, die sich auf Waldbrände spezialisiert hat. Sie bekämpfen Waldbrände vom Boden und aus der Luft. Sie haben sogar Camps in Kalifornien aufgebaut, in denen sie Gefängnisinsassen als Feuerwehrleute für Cal Fire ausbilden. Diese lernen mit echten Feuerwehrleuten das Bekämpfen von Bränden.

Waldbrandgefahr in Deutschland

Man kann auch in einer Serie namens Fire Chasers den Alltag eines Feuerwehrmannes bei Cal Fire im Einsatz gegen viele Waldbrände miterleben. Aber nicht nur in Kalifornien besteht eine große Waldbrandgefahr, sondern auch in Deutschland ist seit Anfang Mai eine große Gefahr. Wenn es denn nun im Deister brennen würde? Was dann? Was

würdet ihr machen? In erster Linie muss man sofort die Feuerwehr mit der 112 alarmieren. Danach muss man, sobald man einen Fluchtweg gefunden hat, aus dem Wald laufen, und auf sich aufmerksam machen. Am besten weist man dann die Leute ein, die von der Feuerwehr sind. Nun wollen wir hoffen, dass es wohl nie im Deister brennt.



Bericht: Simon Herbst, Damian Meisner

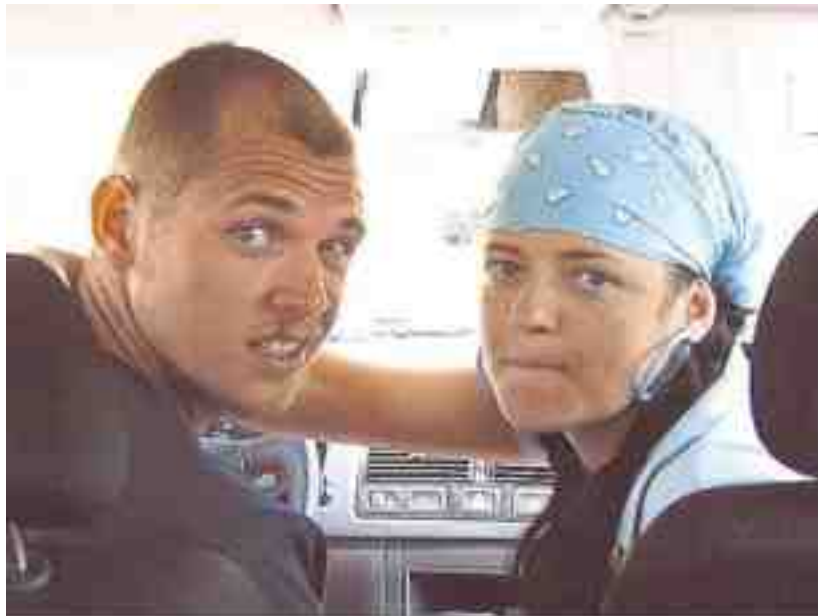


Foto: Mundlos und Zschäpe im Wohnmobil Quelle: OVB-online.de

Tod im Wohnmobil

Wie starben die NSU Terroristen wirklich?

Seit dem Ende des Nationalsozialistischen Untergrunds im November 2011 hat sich viel getan und der rechte Terror wird nicht mehr viel beachtet. Dennoch ranken sich um den Tod von zwei der drei Haupttäter, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt, immer noch Ungereimtheiten.

Die große Frage ist, wie starben die Terroristen wirklich?

Es ist der 9. November 2011, gegen 9:30 Uhr. Mundlos und Böhnhardt werden maskiert von einer Überwachungskamera gefilmt, wie sie die Sparkasse in Eisennach (Thüringen) ausrauben, sie erbeuten 72.000 Euro. Seit Ende der 1990er werden die beiden zusammen mit Beate Zschäpe für die größte rechte Terrorwelle seit dem Zweiten Weltkrieg

verantwortlich gemacht. Gegen 9:40 Uhr wird die Polizei von einem Rentner gerufen, dem die beiden wegen ihrer Eile aufgefallen sind. Er sieht sie auf dem Parkplatz eines Supermarktes eilig in ein dort abgestelltes Wohnmobil steigen, daraufhin merkt er sich das Kennzeichen, zumindest den ersten Buchstaben, ein V für Vogtland.

Die Polizei leitet daraufhin eine Fahndung nach den flüchtigen Tätern ein. Gegen zwölf Uhr fällt einer Polizeistreife das Wohnmobil im Ortsteil Stregda auf. Die Fenster sind mit Vorhängen zugezogen und aus dem Inneren kommt ein Geräusch als würde jemand Möbel verrücken. Kurz darauf fällt der erste

Schuss, die beiden Polizisten gehen in Deckung. Rund fünf Sekunden später erfolgt laut Aussage der Beamten ein zweiter Schuss und wiederum 15 Sekunden später ein dritter, wobei ebenfalls kurz danach das Wohnmobil in Flammen aufgeht. Die Polizei findet später die toten Täter im Wohnmobil.

Um den Selbstmord zu verstehen, muss man die Theorie des BKA kennen, die ich hier nun anführe.

Die Täter registrieren innerhalb des Wohnmobils (anscheinend trotz zugezogener Vorhänge), dass sich die Polizei dem Wohnmobil nähert. Uwe Böhnhardt eröffnet daraufhin (trotz zugezogener Vorhänge) mit einer Maschinenpistole das Feuer auf die Polizisten. Diese hat allerdings gleich nach dem ersten Schuss eine Ladehemmung. Warum die Täter nicht mit den rund 14 weiteren später

gefundenen Waffen weitergefeuert haben, bleibt rätselhaft. Fünf Sekunden später erschießt Uwe Mundlos Böhnhardt durch einen Kopfschuss aus einer Winchester-Pumpgun. In den verbleibenden 15 Sekunden legt Mundlos auf dem Tisch des Campers, laut Brandgutachter, Feuer und erschießt sich danach mit einem Schuss in den Mund. Doch sind 20 Sekunden für einen Selbstmord plausibel?

Laut dem Autor Wolfgang Schorlau, der zu diesem Thema einen Krimi schrieb nicht...

Für ihn ist die Theorie lückenhaft und im Detail nicht plausibel, da so ein Selbstmord und das anschließende

Feuerlegen viel länger gedauert haben müsste, nämlich mindestens zwei Minuten. Doch nicht nur in diesem Punkt

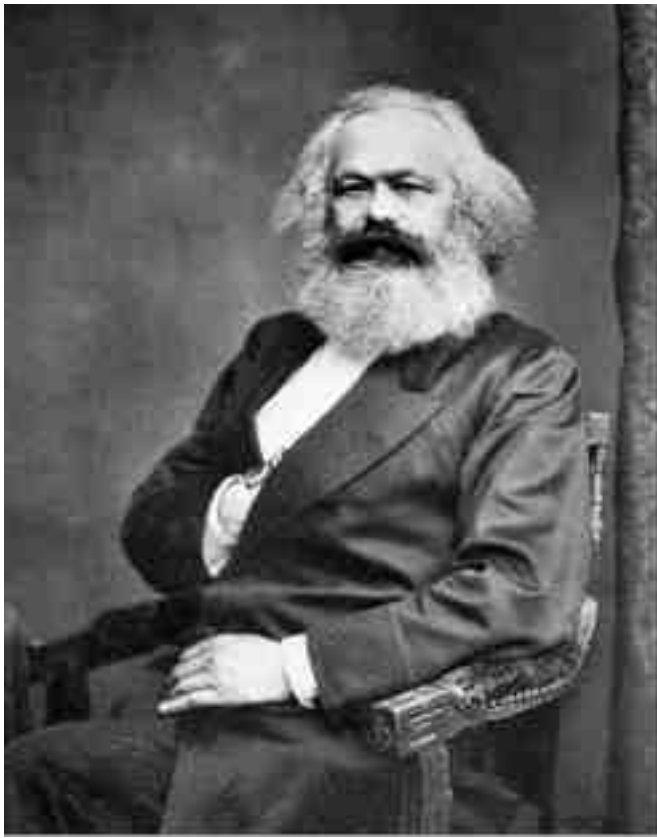
<p>gibt es Unstimmigkeiten, sondern auch bei der späteren Tatortsicherung. Nachdem die von der Polizei gerufene Feuerwehr eintrifft, brennt der Camper bereits lichterloh, sie wird durch den dort anwesenden Polizeidirektor Stenzel, angewiesen vorsichtig zu löschen. Er beschlagnahmt auch die Fotos der Feuerwehr, die bis heute nicht aufgetaucht bzw. freigegeben sind. Ebenso dürfen Notarzt und Rechtsmediziner wegen angeblicher Explosionsgefahr nicht</p>	<p>an die Leichen. Stenzel betritt nach dem Löschangriff als erster das Wohnmobil und zieht ein Kabel aus einer am Boden stehenden Starterhilfsvorrichtung, was er nicht gedurft hätte. Das BKA sagt später dazu: „Inwieweit es sich hierbei um einen Sprengsatz oder ein harmloses Gerät handelte konnte nicht geklärt werden.“ Danach veranlasst Stenzel, dass das Wohnmobil abtransportiert wird. Ein Abschleppunternehmen transportiert den Camper in einem Winkel von 30 Grad ab, bevor überhaupt Spuren</p>	<p>gesichert sind. Erst gegen 23 Uhr wird der Tod der beiden festgestellt. Bei der späteren Untersuchung der Leichen kann bei Mundlos allerdings kein Rauch in der Lunge nachgewiesen werden, den er eingeatmet haben muss, als er das Feuer gelegt hat. Ebenso fehlt bei beiden Leichen zusammen etwa 800g Gehirnmasse. Auf Fotos sind hinter Mundlos auf Vorhängen keine Gehirnmasse zuerkennen und vom Löschwasser kann diese nicht gewaschen worden sein, da die Vorhänge trocken sind.</p>	<p>Autor Schorlau behauptet daher, dass die Terroristen bereits vorher starben, dies lässt sich aber nicht überprüfen und ist auch eher dem Bereich Verschwörungstheorien zuzuordnen. Trotzdem sind gravierende Ermittlungsspannen passiert, vor allem blieb das Verhalten von Polizeidirektor Stenzel ungestraft. Letztlich wird man wahrscheinlich wohl nie beweisen können wie die Terroristen starben.</p>
---	---	---	--

Hinweis in eigener Sache: Das Verhalten bzw. die Taten der Terroristen sollen in diesem Artikel auf keinen Fall toleriert werden.

Weiterführende Literatur, Filme und Quellen:

- Schorlau, Wolfgang: Die Schützende Hand, Denglers achter Fall: Als Buch und Film erhältlich.

Bericht: Kay Rabe von Kühlewein



Karl Marx

Der Weltveränderer

**Am 5. Mai wurde Karl Marx 200 Jahre alt -
Wie beeinflussen seine Ideen bis heute die
Welt?**

**Einige nannten ihn einen Propheten, andere
sahen in ihm den Teufel in Menschengestalt.
Seit der deutsche Philosoph Karl Marx seine
Ideen im Kommunistischen Manifest
festgehalten hat, hat sich viel verändert, nicht
immer zum Guten. Doch wie beeinflussen
seine Ideen bis heute die Welt?**

Wer ist Karl Marx?

Karl Marx wurde am 5.5.1818 in Trier geboren. Nach seinem Studium der Staatswissenschaften und Geschichte in Bonn sowie einiger Zeit in Paris, wurde er Redakteur und später Herausgeber der Rheinischen Post. Da seine Artikel aber oft linke Ideen und Staatskritik enthielten, musste er Anfang der 1840er Jahre nach

Brüssel, und später nach London fliehen. Neben seiner berühmten Gesellschaftskritik in „Das Kapital“, verfasste er auch 1848 das Kommunistische Manifest, in dem er eine umfassende Kritik an der herrschenden Gesellschaft forderte und Verbesserungen vorschlug. Er legte

damit den Grundstein für gesellschaftliche Veränderungen, aber auch schlimme Katastrophen im 20. Jahrhundert. In dieser Zeit reiste Marx viel umher um Arbeiter von seiner Theorie zu überzeugen. Im Schweizer Exil hörte dies auch ein Russe, der später noch eine wichtige Rolle in der Geschichte spielen würde, Wladimir Iljitsch Lenin. Durch das von Marx veröffentlichte Manifest, entwickelte Lenin die Idee einer Revolution in Russland. 1917 sammelte er Unterstützer um sich und führte mit Hilfe aus Deutschland die Revolution durch. Nach dieser Oktoberrevolution gründete sich aus dem

russischen Kaiserreich die Sowjetunion. Mit Marx Ideen wurden im 20. Jahrhundert weitere Revolutionen unter anderem in Kuba, Nicaragua oder in Nordkorea durchgeführt. Doch auch andere Organisationen gründeten sich beeinflusst durch das Kommunistische Manifest. Das berühmteste Beispiel dafür ist das 1875 vereinbarte Gothaer Programm, das die Gründung der Partei SPD in Deutschland markiert. Die SPD sowie auch Gewerkschaften, setzten sich für die Rechte der Arbeiter ein, was auch Marx forderte. Bis heute.

Abschließend kann man sagen...

Abschließend kann man sagen, dass Marx' Ideen die Welt ein Stück besser gemacht haben, sie aber auch Ausgangspunkt für schlimme Katastrophen der Geschichte waren.

Bericht: Kay Rabe von Kühlewein